



PATRIARCHATUS LATINUS - JERUSALEM

بطريركية القدس لللاتين

Prot. N. (1) 1318 / 2023

Brief an die ganze Diözese

Von: Pierbattista Card. Pizzaballa - Veröffentlicht: Oktober 24 Di, 2023

übersetzt mit künstlicher Intelligenz



Brief an die ganze Diözese

Liebe Brüder und Schwestern,
der Herr schenke euch Frieden!

Wir befinden uns in einer der schwierigsten und schmerzhaftesten Perioden unserer jüngsten Zeit und Geschichte. Seit über zwei Wochen werden wir nun mit Bildern des Schreckens überschwemmt, die uralte Traumata wieder erweckt, neue Wunden aufgerissen und Schmerz, Frustration und Wut in uns allen explodieren lassen. Vieles scheint von Tod und endlosem Hass zu sprechen. So viele "Warums" überlappen sich in unseren Köpfen und tragen zu unserem Gefühl der Verwirrung bei.

Die ganze Welt betrachtet unser Heiliges Land als einen Ort, der ständig zu Kriegen und Spaltungen führt. Gerade deshalb war es gut, dass sich uns vor einigen Tagen die ganze Welt mit einem Tag des Gebets und des Fastens für den Frieden angeschlossen hat. Es war ein wunderschöner Blick auf das Heilige Land und ein wichtiger Moment der Einheit mit unserer Kirche. Und diese Ansicht ist immer noch da. Für den kommenden 27. Oktober hat der Papst zu einem zweiten Gebets- und Fastentag aufgerufen, damit unsere Fürbitte weitergehen kann. Es wird ein Tag sein, den wir mit Überzeugung feiern werden. Es ist vielleicht das Wichtigste, was wir Christen in dieser

Zeit tun können: beten, Buße tun, Fürbitte halten. Dafür danken wir dem Heiligen Vater von ganzem Herzen.

In all diesem Aufruhr, in dem sich der ohrenbetäubende Lärm der Bomben mit den vielen Stimmen der Trauer und den vielen widersprüchlichen Gefühlen vermischt, fühle ich das Bedürfnis, mit euch ein Wort zu teilen, das seinen Ursprung im Evangelium Jesu hat. Das ist der Ausgangspunkt, von dem wir ausgehen und zu dem wir immer wieder zurückkehren: ein Wort aus dem Evangelium, das uns hilft, diesen tragischen Augenblick zu leben, indem wir unsere Gefühle mit denen Jesu vereinen.

Auf Jesus zu schauen bedeutet natürlich nicht, sich von der Pflicht befreit zu fühlen, zu sprechen, anzuklagen, zu rufen, zu trösten und zu ermutigen. Wie wir im Evangelium vom letzten Sonntag gehört haben, ist es notwendig, "dem Kaiser zu geben, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört". (Matth. 22:21). Wenn wir also auf Gott schauen, wollen wir vor allem dem Kaiser geben, was ihm gehört.

Mein Gewissen und meine moralische Pflicht verlangen von mir, klar zu sagen, dass das, was am 7. Oktober im Süden Israels geschehen ist, in keiner Weise zulässig ist und wir es nur verurteilen können. Es gibt keinen Grund für eine solche Gräueltat. Ja, wir haben die Pflicht, das zu sagen und anzuprangern. Die Anwendung von Gewalt ist nicht mit dem Evangelium vereinbar und führt nicht zum Frieden. Das Leben eines jeden Menschen hat die gleiche Würde vor Gott, der uns alle nach seinem Bilde geschaffen hat.

Dasselbe Gewissen jedoch, das mir eine große Last auf dem Herzen lastet, veranlasst mich, heute mit gleicher Klarheit zu erklären, dass dieser neue Kreislauf der Gewalt über fünftausend Tote nach Gaza gebracht hat, darunter viele Frauen und Kinder, Zehntausende von Verwundeten, zerstörte Stadtviertel, Mangel an Medikamenten, Wasser und Grundnahrungsmitteln für mehr als zwei Millionen Menschen. Das sind Tragödien, die nicht verstanden werden können und die wir vorbehaltlos anprangern und verurteilen müssen. Die andauernden schweren Bombardements, die Gaza seit Tagen heimsuchen, werden nur noch mehr Tod und Zerstörung verursachen und nur Hass und Ressentiments verstärken. Es wird kein Problem lösen, sondern neue schaffen. Es ist an der Zeit, diesen Krieg, diese sinnlose Gewalt zu beenden.

Nur wenn die jahrzehntelange Besatzung und ihre tragischen Folgen beendet werden und dem palästinensischen Volk eine klare und sichere nationale Perspektive gegeben wird, kann ein ernsthafter Friedensprozess beginnen. Wenn dieses Problem nicht an der Wurzel gepackt wird, wird es nie die Stabilität geben, die wir uns alle erhoffen. Die Tragödie dieser Tage muss uns alle, die Religion, die Politik, die Zivilgesellschaft, die internationale Gemeinschaft, zu einem ernsthafteren Engagement in dieser Hinsicht veranlassen, als dies bisher geschehen ist. Nur so können weitere Tragödien wie die, die wir gerade erleben, vermieden werden. Das sind wir den vielen Opfern dieser Tage und der vergangenen Jahre schuldig. Wir haben nicht das Recht, diese Aufgabe anderen zu überlassen.

Doch ich kann diese äußerst schmerzhafteste Zeit nicht leben, ohne nach oben zu schauen, ohne auf Christus zu schauen, ohne den Glauben, der meine und deine Sicht auf das, was wir erleben, erleuchtet, ohne unsere Gedanken auf Gott zu richten. Wir brauchen ein Wort, das uns begleitet, tröstet und ermutigt. Wir brauchen sie wie die Luft, die wir atmen.

"Das habe ich euch gesagt, damit ihr Frieden in mir habt. In der Welt werdet ihr Drangsale haben, aber habt Mut, ich habe die Welt besiegt." (Joh 16,33).

Wir befinden uns am Vorabend des Leidens Jesu. Er richtet diese Worte an Seine Jünger, die in Kürze wie im Sturm umhergeschleudert werden, bevor Er stirbt. Sie werden in Panik geraten, sich zerstreuen und fliehen, wie Schafe ohne Hirten.

Doch dieses letzte Wort Jesu ist eine Ermutigung. Er sagt nicht, dass Er siegen wird, sondern dass Er bereits gesiegt hat. Selbst in den kommenden Wirren werden die Jünger Frieden haben können. Es geht hier nicht um theoretischen irdischen Frieden oder um Resignation gegenüber der Tatsache, dass die Welt böse ist und wir nichts tun können, um sie zu ändern. Stattdessen geht es darum, die Gewissheit zu haben, dass Jesus gerade in all dem Bösen bereits gesiegt hat. Trotz des Bösen, das die Welt verwüstet, hat Jesus einen Sieg errungen und eine neue Wirklichkeit, eine neue Ordnung geschaffen, die nach der Auferstehung von den Jüngern übernommen wird, die im Geist wiedergeboren wurden.

Jesus hat am Kreuz gesiegt: nicht mit Waffen, nicht mit politischer Macht, nicht mit großen Mitteln, nicht indem er sich selbst aufdrängt. Der Friede, von dem er spricht, hat nichts mit dem Sieg über andere zu tun. Er gewann die Welt, indem er sie liebte. Es ist wahr, dass am Kreuz eine neue Wirklichkeit und eine neue Ordnung beginnen. Die Ordnung und die Wirklichkeit dessen, der sein Leben aus Liebe hingibt. Mit der Auferstehung und der Gabe des Heiligen Geistes gehören diese Wirklichkeit und diese Ordnung seinen Jüngern. Zu uns. Gottes Antwort auf die Frage, warum die Gerechten leiden, ist keine Erklärung, sondern eine Gegenwart. Es ist Christus am Kreuz.

Darauf setzen wir heute unseren Glauben. Jesus spricht in diesem Vers zu Recht von Mut. Ein solcher Friede, eine solche Liebe erfordern großen Mut.

Den Mut der Liebe und des Friedens zu haben, bedeutet heute, nicht zuzulassen, dass Hass, Rache, Zorn und Schmerz den ganzen Raum unseres Herzens, unserer Sprache, unseres Denkens einnehmen. Es bedeutet, sich persönlich für Gerechtigkeit einzusetzen und in der Lage zu sein, die schmerzhafteste Wahrheit der Ungerechtigkeit und des Bösen, die uns umgibt, zu bejahen und anzuprangern, ohne zuzulassen, dass sie unsere Beziehungen verschmutzt. Es bedeutet, sich zu engagieren und davon überzeugt zu sein, dass es sich immer noch lohnt, alles für Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit und Versöhnung zu tun. In unserer Rede darf es nicht um Tod und verschlossene Türen gehen. Im Gegenteil, unsere Worte müssen kreativ und lebensspendend sein, sie müssen Perspektiven geben und Horizonte öffnen.

Es braucht Mut, Gerechtigkeit einzufordern zu können, ohne Hass zu verbreiten. Es braucht Mut, um Gnade zu bitten, Unterdrückung abzulehnen, Gleichheit zu fördern, ohne Uniformität zu fordern, und dabei frei zu bleiben. Es braucht heute Mut, auch in unserer Diözese und in unseren Gemeinschaften, um die Einheit zu wahren, um sich miteinander verbunden zu fühlen, auch in der Vielfalt unserer Meinungen, Empfindlichkeiten und Visionen.

Ich will, und wir wollen Teil dieser neuen Ordnung sein, die von Christus ins Leben gerufen wurde. Wir wollen Gott um diesen Mut bitten. Wir wollen über die Welt siegen, indem wir dasselbe Kreuz auf uns nehmen, das auch unser ist, das aus Schmerz und

Liebe, aus Wahrheit und Angst, aus Ungerechtigkeit und Geschenk, aus Schreien und Vergebung besteht.

Ich bete für uns alle, besonders für die kleine Gemeinde Gaza, die am meisten leidet. Unsere Gedanken sind insbesondere bei den 18 Brüdern und Schwestern, die kürzlich ums Leben gekommen sind, und bei ihren Familien, die wir persönlich kennen. Ihr Schmerz ist groß, und doch merke ich mit jedem Tag, der vergeht, dass sie in Frieden sind. Sie sind verängstigt, erschüttert, verärgert, aber mit Frieden in ihren Herzen. Wir alle sind mit ihnen, im Gebet und in konkreter Solidarität, und danken ihnen für ihr schönes Zeugnis.

Zum Schluss wollen wir für alle unschuldigen Opfer beten. Das Leiden der Unschuldigen vor Gott hat einen kostbaren und erlösenden Wert, weil es mit dem erlösenden Leiden Christi verbunden ist. Möge ihr Leiden den Frieden immer näher bringen!

Wir nähern uns dem Hochfest der Königin von Palästina, der Schutzpatronin unserer Diözese. Der Schrein wurde in einer anderen Zeit des Krieges errichtet und als besonderer Ort gewählt, um für den Frieden zu beten. In diesen Tagen werden wir unsere Kirche und unser Land erneut der Königin von Palästina weihen! Ich bitte alle Kirchen auf der ganzen Welt, sich dem Heiligen Vater anzuschließen und sich uns im Gebet und in der Suche nach Gerechtigkeit und Frieden anzuschließen.

Wir werden uns in diesem Jahr nicht alle versammeln können, weil die Situation es nicht zulässt. Aber ich bin sicher, dass die ganze Diözese an diesem Tag im Gebet und in der Solidarität für den Frieden vereint sein wird, nicht für den weltlichen Frieden, sondern für den Frieden, den Christus uns schenkt.

Mit aufrichtigen Gebeten für alle,

+Pierbattista Card. Pizzaballa

Lateinischer Patriarch von Jerusalem